

5.146

Einhorn

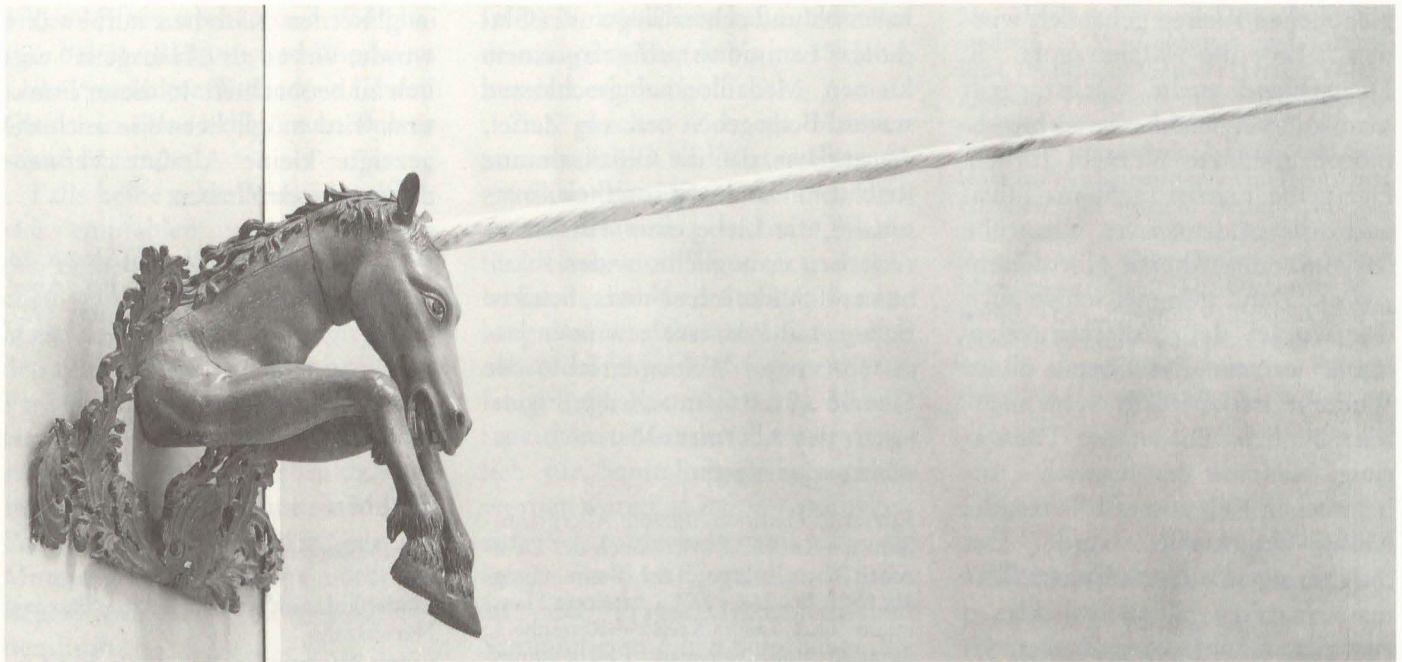
Apothekenzeichen

Um 1700

Lindenholz mit alter, ergänzter Fassung;
NarwalzahnL. mit Narwalzahn 283 cm, Br. der Kar-
tusche 128 cmNürnberg, Germanisches Nationalmuse-
um, Inv. Nr. Ph.M. 3704

Das Apothekenzeichen besteht aus dem Vorderteil eines aus Lindenholz geschnitzten Einhornes. Der Narwalzahn ist an einen ca. 30 cm langen Eisendorn in die Stirn des Einhornkopfes versenkt. Das Fell des Tieres ist braun gefaßt. Das Stück stammt aus der Einhorn-Apotheke zu Altötting und kam 1968 an das Germanische Nationalmuseum.

Bis Ende des 16. Jahrhunderts galt die Existenz des Einhorns im Abendland als real. Die Gestalt des Einhornes imaginierte man als Pferd mit Ziegenbart und gespaltenen Hufen. Das Horn wurde meist spiralig geriefelt und schräg nach oben gerichtet mitten auf der Stirn des Tieres angenommen. Der Ursprung dieses Fabelwesens ist jedoch keineswegs abendländisch. Einhörner treten auch in mesopotamischen, indischen, chinesischen und japanischen Bild- und Schriftquellen in Erscheinung. In den Mittelmeerraum, bzw. nach Westeuropa gelangte diese Vorstellung aus



5.146

Indien über antike griechische Vermittlung. Hierbei spielten die Aufzeichnungen des griechischen Arztes Ktesias aus Knidos eine entscheidende Rolle. Ktesias, der 401 v.Chr. an den Hof des persischen Herrschers Artaxerxes II. kam, faßte in seinem Buch „Indica“ seine Kenntnisse über Indien zusammen und erwähnt u.a. jenes seltsame Tier. Nach seiner Beschreibung handelt es sich um einen wildlebenden, weißen Esel, mit dunkelrotem Kopf und dunkelblauen Augen. Auf der Stirn des Tieres befindet sich ein etwa 1 1/2 Fuß langes Horn. Das Tier sei so schnell, so schreibt Ktesias, daß es nahezu unmöglich sei, seiner habhaft zu werden. Das pulverisierte Horn schütze gegen Gift und Gefäße, die aus diesem Horn gedreht wurden, neutralisierten giftige Getränke. Zudem sollte ein Trunk daraus vor Magenkrämpfen und Epilepsie bewahren.

Über antike Schriftsteller wie Aristoteles, Megasthenes, Strabo, Plinius u.a. gelangte das als real be-

schriebene Tier in den Physiologus und die Bestiarien des Mittelalters. Im Physiologus erhält die Einhorn-Geschichte eine wesentliche Erweiterung. Um das Tier zu fangen, so heißt es dort, müsse ihm eine reine, geschmückte Jungfrau entgegentreten, worauf das Einhorn in den Schoß der Jungfrau springe und schließlich zahm geworden, der Jungfrau folge, die es in den Palast ihres Königs führe.

Die biblische Erwähnung des Re'em, eines wilden, unbezähmbaren und gehörnten Tieres, das jüdische Gelehrte mit 'monokeros' (=Einhorn) wiedergeben und das der Hl. Hieronymus mit 'rhinoceros' übersetzte, griffen häufig die späteren Kirchenväter auf. Einhorn und Einhornfang wurden durch die Kirchenlehrer, die sich auf Bibelstellen und den Physiologus bezogen, symbolisch ausgedeutet. Allerdings waren die vorgelegten Deutungen nie stringent und einheitlich. Die Bedeutung des Einhorns in der abendländisch-christlichen Betrachtung ist ausgesprochen viel-

deutig, wie Jürgen W. Einhorn in seiner grundlegenden Arbeit hervorhebt.

Als *spiritalis unicornis* vertritt es Christus, doch nach anderer Auffassung bedeutet es den Teufel, *terrenus princeps*. In italienischen Bestiarien ist es ein Gleichbild der *intemperanza*, in anderen Tugend- und Lastertraktaten erscheint es als Verkörperung des Zornes oder der Keuschheit. In der Barlaam - Josophat - Legende bedeutet es gar den Tod. Zweifel an der realen Existenz des Einhorns traten mitunter bei den Kirchenvätern auf, doch die Diskussion über die Bedeutung des in der Bibel erwähnten Tieres überwog. Zudem wurden mitunter Einhörner als Nashörner abgebildet (z.B. in karolingischen Handschriften) und diese - real existierenden Tiere - galten wiederum als Beleg für die Wirklichkeit des Einhorns (siehe Kat. -Nr.5.30 und 5.31).

Die genannten Eigenschaften des Horns dieses Tieres, wie sie von Ktesias beschrieben wurden, machten es zum außerordentlich begehr-

ten und entsprechend teuren Sammelobjekt. Der einzige Schneidezahn des männlichen Narwal-Fisches, *monodon monocerus* L., der als Stoßzahn bis zu 2,6 m lang werden kann, entsprach in hervorragender Weise der Vorstellung vom Horn des Fabeltieres. In zahlreichen Kunstkammern gehörten daher bearbeitete oder unbearbeitete Narwal-Stoßzähne zum kostbarsten Bestand der Sammlung und wurden in „magisch-medizinischen“ Praktiken ähnlich wie auch Korallen, Bezoar - Steine, Hirsch-, Steinbock- oder Nashörner verwendet (s. auch Kat. -Nr. 5.32).

Das von diesen Einhörnern abgeschabte Pulver galt, neben seinen medizinischen und giftabwehrenden Eigenschaften, auch als Aphrodisiacum. Einhorn-Pulver war dementsprechend teuer und wurde mitunter mit zehnfacher Goldmenge aufgewogen. Die in fürstlichen und bürgerlichen Sammlungen aufbewahrten Einhörner mußten daher vor dem Abschaben gesichert werden. Aufgrund des Preises und der Nachfrage wurden künstlich gemischte und gegossene Einhörner hergestellt und als echte ausgegeben. Die zahlreichen Einhorn - Apotheken erinnern bis heute an diesen medizinisch - pharmazeutischen Motivkomplex. Allerdings erfolgte wohl diese Namensgebung erst im 17. und 18. Jahrhundert.

Ende des 16. Jahrhunderts, vor allem aber im 17. Jahrhundert entbrannte ein Gelehrtenstreit über die Wirksamkeit des Horn-Pulvers und über die Frage, ob es ein solches Tier überhaupt gäbe. Der Naturgelehrte Ole Worm (1588 - 1654) etwa verfaßte 1638 eine Abhandlung, in der er feststellte, daß es sich bei dem fabelhaften Einhorn zweifelsohne um den Stoßzahn eines Meerestieres handele, das er *unicornu mari-*

num nannte (vgl. auch Kat. Nr. 5.17). Worm unterstützte damit den zunehmenden wissenschaftlichen Skeptizismus in solchen Fragen. Doch obwohl sich diese Erkenntnis in Gelehrtenkreisen durchsetzte und einen Preissturz des Objektes nach sich zog, hielt sich der Glaube an die Wirksamkeit und Realität von Einhörnern bei breiten Bevölkerungskreisen z.T. bis ins 19. Jahrhundert.

Literatur: Liselotte Wehrhahn-Stauch: 'Einhorn'. In: Schmitt (Hrsg.): Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte, Bd. 4.. Stuttgart 1958, Sp.1504 - 1544. - Anzeiger des Germanischen Nationalmuseum, 1969, S.227, Abb. 15. - Rüdiger Robert Beer: Einhorn. Fabelwelt und Wirklichkeit. München 1972. - Jürgen Werinhard Einhorn: *Spiritualis Unicornis*. Das Einhorn als Bedeutungsträger in Literatur und Kunst des Mittelalters. München 1976.- Guido Schönberger: Narwal-Einhorn. Studien über einen seltenen Werkstoff. In: Städel - Jahrbuch 9, 1935 - 1936, S.167 - 247. - Peter - René Becker: Elfenbein. In: Dirk Syndram (Hrsg.): Naturschätze - Kunstschätze. Vom organischen und mineralischen Naturprodukt zum Kunstobjekt. Bielefeld 1991, S.24.

P.J.B.